

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Defen!

Bau- und

Unterlage: Silk!

H. C. SMITHER,

169 West Main Street,

St. Louis, Mo.

Wir liefern, für den besten

VANDALIA LINE

St. Louis, Missouri, Kan-

sas, Iowa, Nebraska,

Texas, Arkansas, Colo-

rado, New Mexico, Pa-

cific Coast California &c.

Das Schnellste ist von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Die Dampfer sind von St. Louis nach

den West- und Ost-See.

Zwei Freundinnen.

Roman von M. Heimburg.

(Fortsetzung.)

„Gib mir ein Glas Wein,“ bat jetzt

die junge Frau.

Lucie brachte es ihr, und sie trank es

mit einem Zug leer.

„Kennst Du noch die alte Baronin Lu-

becka?“ fragte sie dann.

„Die schreckliche Person, der alle Kin-

der nachliefen, weil sie gewöhnlich betrun-

ken war?“

„Ja! Sie hatte es sich angewöhnt,

das Trinken, als ihr Mann sie verließ.

„Ist es nicht besser so — tobt, als so zu

verkommen? Ich kann die Frau seit Ge-

stern nicht aus den Gedanken los wer-

den. Gib mir noch ein halbes Glas,

Lucie.“

„Wein.“

„Wie befohl Du bist! Aber einen an-

deren Gefallen tue mir; hier lag ein

Gouverneur, der mit einem der Briefe,

die es enthält, noch einmal vor. Du

wirst es an Dich genommen haben.“

„Ja, hier ist es,“ sagte Lucie und

nahm es aus ihrer Tasche. „Ich dachte,

es wäre ein Brief von Deinem Groß-

vater.“

„Natürlich! Aber ein Schreiben an

mich liegt noch darin; er sollte es auf-

bewahren — für meine Väter; da lies,

es ist das weiße Briefpapier.“

„Morgen, Hortense, es erregt Dich

vielleicht auf's Neue.“

„Dies! —“ Hang es bestimmt.

Und Lucie las:

„Therese Hortense!

Die namenlos schwer es mir wird,

Du diese Zeilen zu schreiben, vermag

ich nicht auszudrücken. Du weißt,

wie ich Dich liebe, und wie sehr mich

Schmerz bezieht, der mich erfasst,

und glauben, daß mich nur die eifrigste

Notwendigkeit zwingt, Dir Dein

Wort zurückzugeben. Wir müssen uns

trennen, Hortense. Warum? — Dein

Vater: Ich wage es nicht, der Tochter

die bitteren Beschuldigungen zu schrei-

ben, die ihn treffen, auch glaube ich

fast — Du bist nicht unvorbereitet.“

Meine Stellung — Du wirst es be-

greifen.“

„Gib auf!“ unterbrach Hortense die

Lesende.

„Meine arme, liebe Hortense!“

schluchzte das Mädchen, am Bett nieders-

inknend.

„Früher konnte ich auch weinen,“ mur-

melte die junge Frau. „Steh' doch auf!

Ich, ich hatte das Ganze so alt — hättest

Du mich doch schlafen lassen! Alle, die

ich lieb gehabt, haben mich betrogen, mir

mit Haß und Unfaß getöuscht; Wif-

trauen und Verachtung haben sie mich

gelehrt.“

Lucie schluchzte leise fort. Sie dachte

an das wilde, sonnige Kind, das so zärt-

lich am Halte des Vaters gegangen, das

so schwermütig von ihrem wunderschö-

n Papa gesprochen. Und sie sah vor

sich eine blasse, verzweifelte Frau, die

an's Sterben dachte — dieses Vaters

wegen!

„Ich bin sehr müde,“ klagte Hortense.

„Schlaf,“ rief Lucie, „du wirst

darüber gefahren und hat ihn dann an

das Licht gehalten. Ich habe gethan,

als hätte ich es nicht, aber —“

„Ach, vergiß,“ bat das Mädchen und

begann das Staubwischen sofort bei der

fraglichen Glode.

Gegen vier Uhr ging sie zu Hortense.

Vor ihr wanderte in gemessenem Schritt

die Schwiegermutter im braunseidenen

kleiden, den Handschuh und Pompadour

am Arm.

Sie war absichtlich etwas früher fort-

gegangen, als Lucie, obgleich sie eine

kurze Strecke den Weg gemeinschaftlich

hatten; sie wollte es nicht mit ansehen,

daß die Braut ihres Sohnes in das

Weierfeld'sche Haus hineingehe. Nun

war sie durch eine Bekannte aufgehalten

worden und mußte es erleben, daß ein

kleiner Schritt sie einholte. Ohne den

Kopf zu wenden, bildete sie das Mäd-

chens Begleitung; nur die Augen gingen

in den linken Winkel und streiften das

glühende Gesicht.

„Sie werden es Euch schon danken,“

sagte die alte Dame, „daß Ihr iherwei-

gen anständige Menschen vor den Kopf

streckt. Alfred wird schon sehen, daß ich

Recht habe — aber dann ist's gewöhnlich

wiel zu spät.“

„Sie nichte Lucien noch einmal zu, als

sie in der Nähe der Pforte waren, und

schreit erhaben: Heut' weiter.“

Lucie eilte die breite Treppe des

Weierfeld'schen Hauses hinan, ohne von

Wadenhölzchen abgelenkt zu werden, und

trat mit einem erlösenden Aufatmen in

den Salon. Von der Cafelounge, die

man mit dem Kopfe zu einem der

Fenster gefolgt hatte, streiften sich ihre

Augen auf den Tisch.

„Die liebenswürdige Dir, daß Du

kommt,“ sagte eine matte Stimme, „ich

habe mich schon halb verdrückt gefühlt,

um meine Gedanken los zu werden.“

Und als Lucie die Hände ergriffen

hatte, fuhr Hortense fort:

„Die Nacht, Lucie, die schreckliche

Nacht! Es war so dunkel um mich und

in mir; ich hatte eine so entsetzliche Angst

vor dem Weiterleben; ich weiß nicht,

was ich Alles gesagt und gethan. Dann

haben sie Deine Brautjungfer geholt, und

ich dachte an Dich und hatte Schmach

nach Dir. Hat man es Dir gesagt?

„Weißt Du ein wenig hier?“

„Sie sagten dies Alles mit unheimlicher

Annäherung. „Komm, setz Dich zu mir,“

Minna bringt Dir gleich eine kleine Er-

frischung. Wagt Du es?“ Oder eine

Tasse Chocolade? Erzähle mir etwas,

Lucie.“

Das junge Mädchen hatte den Hut ab-

gelegt und sah neben dem Lager der

schönen Frau in einem niedrigen Stuhl

so, daß sie ihn in das Gesicht blicken

konnte. Dann zog sie eine Handarbeit

heraus.

„So, Hortense, was soll ich Dir er-

zählen?“

„Von Dir, von Dir, Lucie; es wird

mir wie ein Märchen klingen, wenn etwas

von Glück darin vorkommt. Aber bitte,

thue die Häkelerei weg, ich kann dieses

Geschichte mit den Fingern nicht sehen. Man

kann doch unmöglich ganz bei dem Ge-

späheren und hat ihn dann an

das Licht gehalten. Ich habe gethan,

als hätte ich es nicht, aber —“

„Ach, vergiß,“ bat das Mädchen und

begann das Staubwischen sofort bei der

fraglichen Glode.

Gegen vier Uhr ging sie zu Hortense.

Vor ihr wanderte in gemessenem Schritt

die Schwiegermutter im braunseidenen

kleiden, den Handschuh und Pompadour

am Arm.

Sie war absichtlich etwas früher fort-

gegangen, als Lucie, obgleich sie eine

kurze Strecke den Weg gemeinschaftlich

hatten; sie wollte es nicht mit ansehen,

daß die Braut ihres Sohnes in das

Weierfeld'sche Haus hineingehe. Nun

war sie durch eine Bekannte aufgehalten

worden und mußte es erleben, daß ein

kleiner Schritt sie einholte. Ohne den

Kopf zu wenden, bildete sie das Mäd-

chens Begleitung; nur die Augen gingen

in den linken Winkel und streiften das

glühende Gesicht.

„Sie werden es Euch schon danken,“

sagte die alte Dame, „daß Ihr iherwei-

gen anständige Menschen vor den Kopf

streckt. Alfred wird schon sehen, daß ich

Recht habe — aber dann ist's gewöhnlich

wiel zu spät.“

„Sie nichte Lucien noch einmal zu, als

sie in der Nähe der Pforte waren, und

schreit erhaben: Heut' weiter.“

Lucie eilte die breite Treppe des

Weierfeld'schen Hauses hinan, ohne von

Wadenhölzchen abgelenkt zu werden, und

trat mit einem erlösenden Aufatmen in

den Salon. Von der Cafelounge, die

man mit dem Kopfe zu einem der

Fenster gefolgt hatte, streiften sich ihre

Augen auf den Tisch.

„Die liebenswürdige Dir, daß Du

kommt,“ sagte eine matte Stimme, „ich

habe mich schon halb verdrückt gefühlt,

um meine Gedanken los zu werden.“

Und als Lucie die Hände ergriffen

hatte, fuhr Hortense fort:

„Die Nacht, Lucie, die schreckliche

Nacht! Es war so dunkel um mich und

in mir; ich hatte eine so entsetzliche Angst

vor dem Weiterleben; ich weiß nicht,

was ich Alles gesagt und gethan. Dann

haben sie Deine Brautjungfer geholt, und

ich dachte an Dich und hatte Schmach

nach Dir. Hat man es Dir gesagt?

„Weißt Du ein wenig hier?“

„Sie sagten dies Alles mit unheimlicher

Annäherung. „Komm, setz Dich zu mir,“

Minna bringt Dir gleich eine kleine Er-

frischung. Wagt Du es?“ Oder eine

Tasse Chocolade? Erzähle mir etwas,

Lucie.“

Das junge Mädchen hatte den Hut ab-

gelegt und sah neben dem Lager der

schönen Frau in einem niedrigen Stuhl

so, daß sie ihn in das Gesicht blicken

konnte. Dann zog sie eine Handarbeit

heraus.

„So, Hortense, was soll ich Dir er-

zählen?“

„Von Dir, von Dir, Lucie; es wird

mir wie ein Märchen klingen, wenn etwas

von Glück darin vorkommt. Aber bitte,

thue die Häkelerei weg, ich kann dieses

Geschichte mit den Fingern nicht sehen. Man

kann doch unmöglich ganz bei dem Ge-

späheren und hat ihn dann an

das Licht gehalten. Ich habe gethan,

als hätte ich es nicht, aber —“

„Ach, vergiß,“ bat das Mädchen und

begann das Staubwischen sofort bei der